

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 41 (1968)

Heft: 1

Artikel: Vom Scherenschnitt

Autor: Bernoulli, Christoph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-776548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der im Text beschriebene, 1856 datierte und mit den Initialen des Auftraggebers versehene Scherenschnitt von Johann Jakob Hauswirth
Format 38 × 28 cm

Papier découpé de Johann Jakob Hauswirth, 1808–1871, voir texte de la page 12
Salita all'alpe, lavoro a ritagli di Johann Jakob Hauswirth, 1808–1871. Vedasi il testo a pagina 12
Silueta recortada con tijera por Juan Jacobo Hauswirth, 1808 a 1871. Véase texto en la página 12
Scissor-cut by Johann Jakob Hauswirth, 1808–1871. Cf. text on page 12

CHRISTOPH BERNOULLI

VOM SCHERENSCHNITT

Mit Schere und Papier, den billigsten Mitteln also, erreicht die Kunstfertigkeit der Menschen, zumal in der Volkskunst, die erstaunlichsten Wirkungen. Reine Ornamentierlust ist beim Gestalten des Scherenschnittes am Werke, und nur selten findet er, besonders in Italien, in der «arte povera» als aufgeklebter Schmuck am Möbel Verwendung.

Er hat als Silhouette einen Abstecher in die bürgerliche Welt des Dixhuitième und beginnenden Dixneuvième gemacht und spielt

als Andachtsbild, als Buchzeichen in Bibel und Erbauungsbuch oder als Gedenkblatt an der Wand eine nicht unbedeutende Rolle. Im 19. Jahrhundert aber wird er in der absterbenden Volkskunst selbständig, er wird zwecklos und nähert sich dem «l'art pour l'art» in reiner Lust an der Bildgestaltung. Dann ist er nur noch Zierde, Ornament, vom Gebrauch losgelöster Gegenstand künstlerischer Antriebe. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, durch das Erstarken des Nationalismus einerseits, der Technik andererseits, wird

◀ Eisblumen schliessen sich an winterlichen Fensterscheiben zu Gärten der Phantasie und lassen uns die Geborgenheit in Berghäusern doppelt wohl fühlen empfinden. Photo Isa Hesse

Ces fleurs que les frimas montagnards ont dessinées sur la fenêtre d'une maison n'évoquent-elles pas quelque tableau fantastique?

D'inverno, le delicate forme floreali dei cristalli di ghiaccio sui vetri delle finestre invitano a sognare mirabili giardini, e fanno ancor più sentita l'intimità delle solide case di montagna.

Frost flowers on the windows form decorative winter gardens that enrich the snugness of a mountain cottage with a touch of fairy.

Las flores de hielo convierten, en invierno, las ventanas en jardines fantásticos y nos hacen sentir más acogedora la seguridad que ofrecen las casas de la montaña.

die umweltgebundene Volkskunst krank und schwach. Der Hausfleiss schwindet. Je chauvinistischer die Nationen ihre Vaterlands-
liebe mit der Machtentfaltung des Staates identifizieren, desto
wurzelloser und gefährdeter ist die Liebe zur Heimat. Der Reich-
tum der volkstümlichen Aussage erlahmt: Wir stehen am Sterbe-
bett der Volkskunst.

Aber wie das Licht der Kerze vor dem Erlöschen gross aufflammt,
so zeigen die Bauernkünstler noch einmal in der Isolation des späten
«Freiheitsjahrhunderts», was an Kraft der Aussage brachläge, wenn
die «Primitiven», die grossen Autodidakten der Armut, nicht ihre
Kunst in der Bauernmalerei und im Scherenschnitt darböten. In
der Schweiz sind es die östlichen Kleinmeister und die westlichen
Künstler der Schere, die die Ehre der Volkskunst gerettet haben. Als
überragende Figur nenne ich aus dem Säntisgebiet Bartholomäus
Lämmli, den Maler, und als Repräsentanten der Südwestschweiz
Johann Jakob Hauswirth im Pays-d'Enhaut. Von letzterem sei nun
die Rede.

Hauswirth, seines Zeichens Köhler und Knecht, ist ausserberuflich
ein begnadeter Künstler gewesen. Er wurde 1808 im bernischen
Saanen geboren und starb als armer Mensch im Jahre 1871 in einer
selbstgezimmeren Hütte nahe von Etivaz im Pays-d'Enhaut. Wir
wissen herzlich wenig über den riesengrossen, seltsam einsiedlerisch
lebenden Mann, der in seiner Freizeit wie ein Hausierer gerahmte
Scherenschnitte in seinem Rückenkorb von Hof zu Hof trug und
für wenig Geld absetzte. Er soll seine Werke für fünf Franken und
weniger an die Bauern verkauft haben und war so arm, dass er sich
in Spezereiläden und von Kindern farbige Glanzpapiere und Tape-
tenreste schenken liess, die er zur Herstellung seiner Arbeiten
benötigte. Es ist kaum anzunehmen, dass dieser Rübezahn sich
seiner hohen künstlerischen Begabung bewusst gewesen ist. Wie
und wo Hauswirth zum Papierschneiden kam, entzieht sich unserer
Kenntnis. Er kann als Knabe bei einer Verwandten, die in modischer
Weise einfache Silhouetten vor den Augen des Neffen entstehen
liess, oder beim Blättern in einer Bibel auf ein von Klosterinsassen
scherengeschnittenes Buchzeichen gestossen sein, und alsbald mag
er den Drang zur Nachahmung verspürt haben. Begabte Menschen
besitzen ausserordentliche Affinitäten für alles ihnen Gemässe. Dem
unmittelbaren Begreifen eines Phänomens eignet die Kraft trieb-
hafter Polarität. So wie das vom Huhn ausgebrütete Entlein geraden-
wegs zum Wasser strebt, so treibt es den Gestaltungsbegabten zu
seinem ureigensten Ausdruck. Wir beobachten immer wieder, dass
Volkskünstler ihren schöpferischen Drang jahrzehntelang hintan-
halten können und sehr oft erst im höheren Alter endlich den Weg
zum künstlerischen Ausdruck finden. Hauswirth hat viele seiner
Arbeiten datiert. Seine reichste Produktion liegt zwischen 1850 und
1870.

Die Vertreter der Volkskunst gehen fast nie den Weg der Schulung,
sondern sind im wesentlichen Autodidakten. In ihnen lebt ein un-
beirrbarer, oft aber intermediär aussetzender Drang zur Äusserung,
und, was viel zuwenig erwähnt wird, sehr viele «naïve» Künstler

sprechen immer wieder von der Tatsache, dass sie beim Malen ihrer
Bilder unter einem Diktat ständen. Sie fühlen sich als Gefäss der
Inspiration, ja die Gewissheit berufen zu sein, weicht fast nie ganz
von ihnen. Sie kennen die «Produktionsdepression» entweder gar
nicht oder doch weniger als der hochbewusste und gebildete Künst-
ler. Daraus erklärt sich auch ihre Unbeirrbarkeit, die Unabhängig-
keit von Kritik und Publikum, stehen wir doch hier im Bereich einer
wahrhaft «gemussten» Kunst, die aus grosser Sicherheit heraus
ohne das Eingreifen der Selbstkritik geschaffen wird, nicht unähn-
lich der idiopathischen Kinderzeichnung. Die Volkskunst ist der
Welt des Kindes nah verwandt.

Die Gegenüberstellung der appenzellischen Bauernmaler mit dem
bernischen Scherenschneider Hauswirth zeigt uns in der regionalen
Verschiedenheit, wie differenziert Volkskunst ist. Da der Scheren-
schnitt primär, wie das Textil, zur Symmetrie drängt, da er um die
Achse des gefalteten Blattes entsteht, überwiegt auf den ersten
Blick das Ornamentale. Aber Hauswirth ist der grössere Erzähler
und Schilderer als die Appenzeller, er ist sogar «naturalistischer»
als seine ostschweizerischen Kollegen, die in ihren formelhaften
Elementen oft so gleichförmig werden, dass sie ihre Sennen und
Kühe, Berge und Bäume fast durch Stempel ersetzen könnten. Bei
Hauswirth dagegen wird nichts zur Formel, auch wenn er in fast
allen seinen Arbeiten das abgedroschene Ornament, das Herz, in
die Mitte setzt. Aber mit welch einem Reichtum von Einfällen
füllt er seine Herzen! Er trägt offensichtlich einen grossen Herzens-
kummer durch sein Leben! Er ist ledig geblieben und muss sein
Herz immer wieder anbieten! Wer weiss, vielleicht hat auch dieser
sensitive Riese sein Tristanerlebnis gehabt.

Statt weiterer theoretischer Erörterungen über Hauswirth und seine
Stellung in der schweizerischen Kunstgeschichte soll eine Bildbe-
schreibung den nicht alpengewohnten Betrachter in diese meer-
ferne, bergumstandene und sehr isolierte Welt einführen. Wenn
ein Schweizer ein mit drei Masten versehenes Segelschiff, von einem
naiven Künstler gemalt, anschaut, so braucht er eine «maritime»
Anleitung, um zu verstehen, wie funktionstreu, wie hingebungsvoll
ins Darstellungsobjekt vertieft der Künstler seine Aufgabe zeich-
nerisch und malerisch gelöst hat. Wie das Schiff zum Meere, so
gehört die Auffahrt der Kühe vom Tal in die Berge zu den Alp-
weiden. Die Alpfahrt wird immer im Mittelpunkt bäuerlicher Aus-
sage stehen, stellt sie doch das grösste Erlebnis in der Welt des
nomadischen Hirten dar.

Der 1856 datierte, im Auftrag eines Mannes namens A.O.S. ge-
schnittene Alpaufzug zeigt die alljährliche Bewegung der Herden
und ihrer Hirten von unten nach oben: Aus den Dörfern der Täler
steigt ihre Milchwirtschaft fast vollständig in die Höhen der Alp-
weiden.

Wir betrachten die Darstellung eines Alpaufzuges von der Bild-
basis her, als würde uns der Künstler die Wirklichkeit des Hirten-
lebens von Grund und Boden aus erzählen. Über einem waage-
rechten, 7,5 cm hohen Streifen, der als ein liegendes Band das

Johann Jakob Hauswirth, 1859: Ein farbenfreudiges, vielleicht von Tep-
pichmustern beeinflusstes reichornamentiertes Blumenblatt von orien-
talischer Schönheit. Es trägt, wie auch der auf Seite 7 abgebildete Sche-
renschnitt, ausser dem Schweizer Kreuz das Berner Wappen als Herkunfts-
zeichen des Künstlers. Format 53 x 24 cm

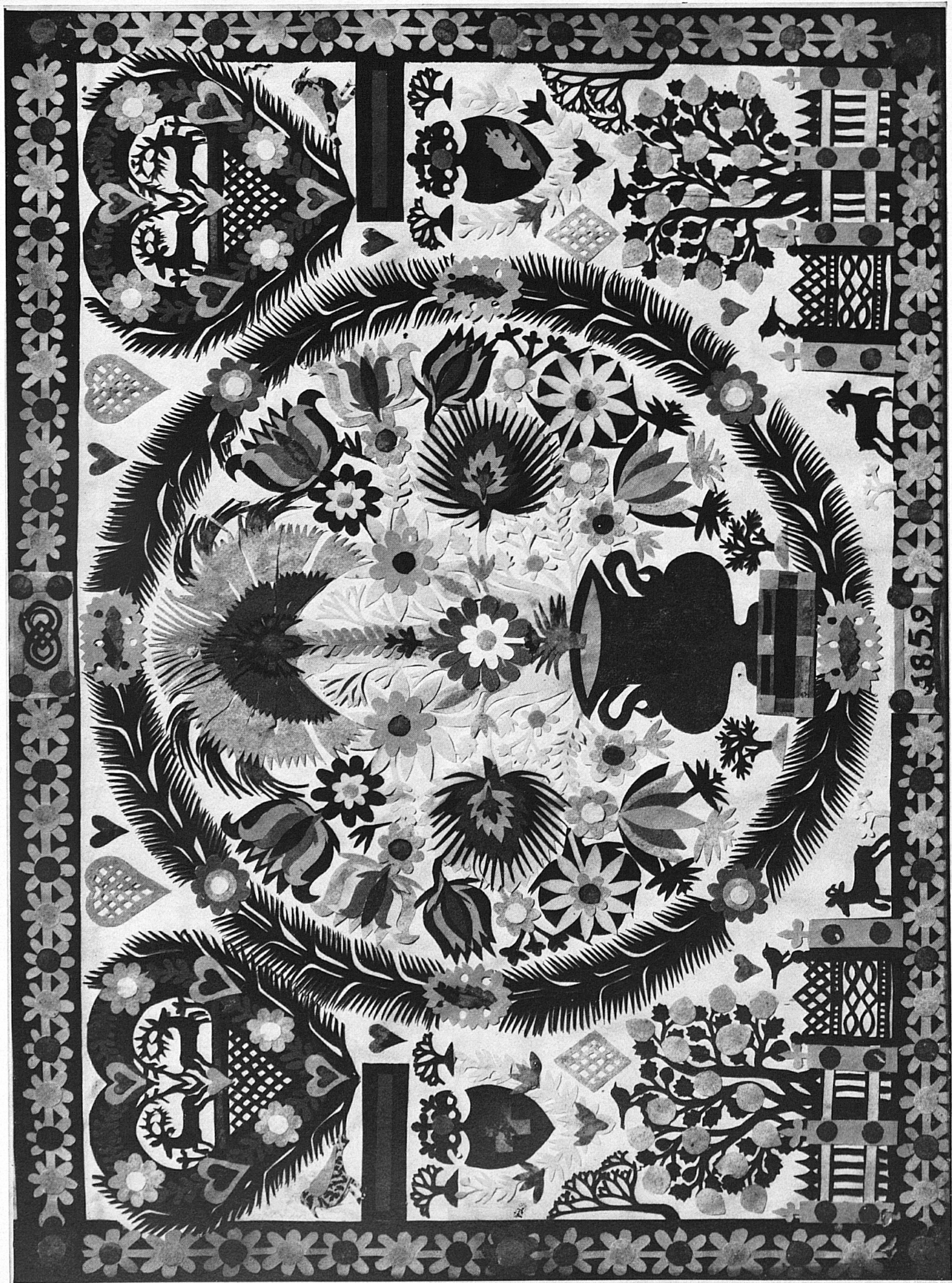
Johann Jakob Hauswirth, 1859: Papier découpé coloré dont l'ornementa-
tion évoque celle d'un tapis d'Orient. Il porte, comme le découpage de la
page 7, les armoiries de Berne, dont l'artiste était originaire.

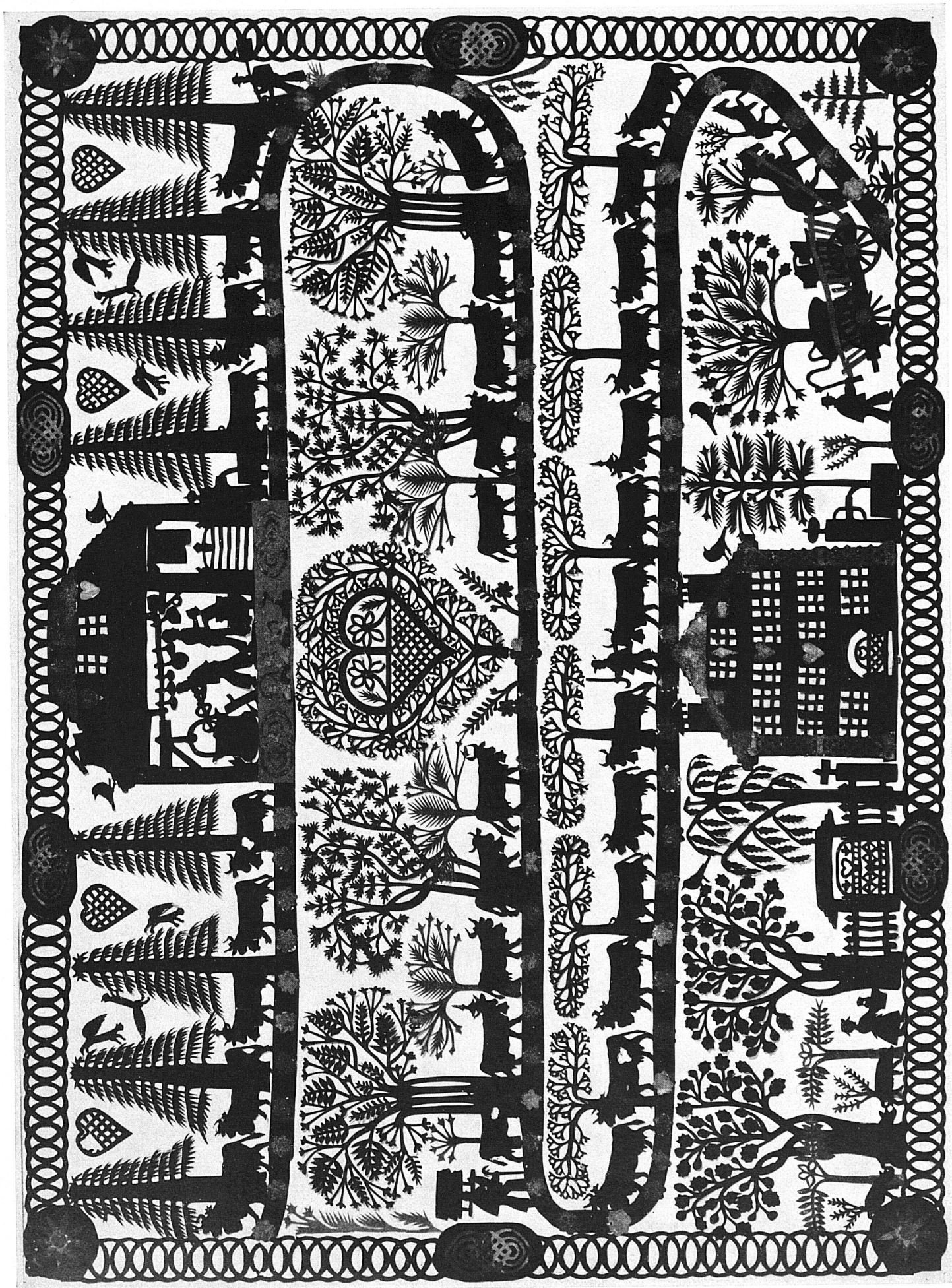
Johann Jakob Hauswirth, 1859: Decorazione floreale dai colori vivaci, forse
ispirata alla ricca ornamentazione dei tappeti orientali. Al pari del lavoro

ritratto a pagina 7, si fregia, oltre che della croce elvetica, dello stemma
bernese, allusione alla provenienza dell'autore.

Juan Jacobo Hauswirth, 1859. Una hoja ricamente decorada de flores, con
profusión de colores –inspirada tal vez en los dibujos de una alfombra–, de
belleza oriental. Lo mismo que la silueta recortada con tijera y reproducida
a la página 7, esta obra lleva, además de la cruz suiza, el escudo del cantón
de Berna, para indicar el origen del artista.

Johann Jakob Hauswirth, 1859: A colourful floral design perhaps influ-
enced by the patterns of Oriental rugs. It bears the Bernese arms to indicate
the place of origin of the artist, as well as the Swiss Cross, like the scissor
cut shown on page 7.





festgefügte Leben in der Talortschaft schildert, krabbeln wie Ameisen in ihrem Haufen die Hirten und Tiere über die krummen Pfade der Alpen. Unten im Bilde lebt die Ruhe – in den oberen drei Vierteln aber herrscht emsiges Leben.

Nicht alle Arbeiten von Hauswirth sind achsensymmetrisch wie diese. Seine grösste Meisterschaft erreicht er im freien Schneiden des in der Mitte nicht gefalteten Blattes. Mit der strengen Symmetrie aber fängt er den Blick des Betrachters hauptsächlich durch die ornamentale Wirkung, und zudem eignet diesen um die Mittelachse komponierten Bildern etwas Feierliches, das der künstlerischen Aussage durch das spiegelgleiche Wiederholen eine Vertiefung verleiht.

Im Dorf stehen zweistöckige Gebäude, aus denen Küchenrauch qualmt. Im Hauseingang hantiert eine Bäuerin mit dem Besen, in

einem kleinen Torbogen wacht ein Hund, vor den Häusern spazieren Damen mit Sonnenschirmen. Laufende Wasser strömen in die Brunnen, die am Rande der gepflegten Gärten stehen. Neben den Bäumen des Obstgartens, der von einem hölzernen Lattenzaune umrahmt wird, spriessen phantastische Riesenblumen, in denen Raben hocken, und im Gezweig der Obstbäume spähen flinke Vögel nach Nahrung. Ein reichverziertes Gatter kündigt den Wohlstand der Bewohner, und wer genau hinschaut, der sieht in der Gartentorverzierung ein kleines Herz: Unser Künstler wird nie müde, es bald offenprangend, bald heimlich klein in seinen Arbeiten unterzubringen.

Im Dorfe ist es still geworden, denn der Alpaufzug entzieht ihm einen Grossteil des bauerlichen Lebens. Zwischen Laubbäumen und Tannen geht der Anstieg auf holprigen Pfaden zu dem Ziel auf den Weiden. Vierzig Kühe und zwei Muni-Stiere zählt man als Zaun-

Links: Alpaufzug. Ein asymmetrisch komponierter Scherenschnitt von J.J. Hauswirth, der zu seinen schönsten Werken zählt. Format 45 × 33 cm
Unten: ein Blumenstilleben dieses starken Bauernkünstlers. 21 × 20 cm

A gauche: Montée à l'alpage: ce découpage asymétrique de Johann Jakob Hauswirth est l'une de ses œuvres les plus remarquables. En bas: Un bouquet de fleurs du même créateur.

Left: Departure for the mountain pastures. An asymmetrically composed scissor-cut by Johann Jakob Hauswirth, one of his most beautiful creations.
Below: A floral still life by this peasant artist with his distinctive and vigorous style.

A sinistra: Composizione asimmetrica sul tema della salita all'alpe. È annoverata tra le più belle opere dell'Hauswirth. In basso, sempre del medesimo artista: Composizione floreale.

A la izquierda, trashumación a los pastos alpinos. Una silueta recortada con tijera por Juan Jacobo Hauswirth, de composición asimétrica. Se trata de una de sus obras más hermosas. Abajo, una naturaleza muerta, constituida por flores, de este mismo artista campesino de tan fuerte personalidad.

Reproduktionen: Dietrich Widmer



gast des frohen Unternehmens an der vorbeiziehenden Wanderschaft. Acht Schweine, von Sennerinnen geleitet, gehen in der Herde. Den Reigen eröffnen die Saumpferde, vom Fuhrknecht angeführt und vom Fohlen gefolgt. Wir erblicken Mann und Ross am obersten Rande des Bildes, eben im Begriff, die Sennhütte zu erreichen. In ihr sehen wir den Käser, wie er im Milcheimer rührt. Unter dem hängenden Kessel brennt ein Feuer, und über der Treppe im Freien sind die Kästücher zum Trocknen aufgehängt. In der Kuhreihe gehen die Ordnung haltenden Sennen; die Treiber unter ihnen schwingen ihre Stöcke in der Luft. Nur riesig starke Männer können die kupfernen Käsekessel, über den Kopf gestülpt, den Berg hinauftragen. Wie Hauswirth diese Kochtöpfe als Illüde darstellt, zeigt ihn von seiner humorigen Seite. Alle Kühe haben Glocken, nicht so die Stiere. Die Leitkühe – sechs an der Zahl – zeigen aber zwischen die Hörner gebunden den Stachel des Melkstuhles. Eichhörnchen flitzen durch die Zweige der Tannen, und ganz oben und mitten im Bilde steht ein Herz, in dem sich über Blumenwiesen mit Vögelein Hirsche tummeln. Hier rückt Hauswirth den Betrachter noch näher an die Natur heran. Der Hirsch springt wie der Pulsschlag ungestüm im Herzen herum. Das Pul-

sieren verbindet den Künstler mit der Landschaft, mit der Heimat. Er bekennt sich zu ihr als liebend zugehörig und stellt neben den aus Blättern und Blumen geflochtenen Kranz des Herzens das Schweizer Kreuz und zur Betonung seiner eigenen Herkunft das von Zweigen umrankte übergrosse Berner Wappen. Neben dem kantonalen Wappenschild ragt, von einer Stange gehalten, als Trutzwaffe eine Hellebarde: «Si vis pacem para bellum!» Das milde Gelb des papierenen Hintergrundes kündigt einen sonnigen Tag, und nur da, wo der Hund wacht, herrscht Dunkel. Ein dichterisches Blau im runden Torbogen des ersten Hauses ist Symbol der Nacht. Das souveräne Schalten mit Raum und Zeit kennzeichnet den primitiven und begnadeten Künstler. Die Sicherheit der «Mise en page», die Schärfe der Konturen zeigen uns einen mehr als nur virtuos begabten Künstler am Werke. Je mehr Scherenschnitte von Hauswirth auf einer Wand zusammengerückt werden, desto deutlicher zeigt sich der Reichtum seiner Einfälle, die Prägnanz seiner Vorstellungen, die unwiederholbare Einmaligkeit seines Genies. Das ganze Oeuvre ist ein Wunder aus einer Märchenwelt und wird überstrahlt von der alles durchdringenden Wärme eines grossen Herzens.

Aus dem Katalog der von der Stiftung Pro Helvetia veranstalteten Wanderausstellung «Schweizerische Volkskunst»

JOHANN JAKOB HAUSWIRTH, 1808–1871

L'art des papiers découpés a été, il y a une centaine d'années, l'une des ultimes expressions originales d'un art populaire qui allait déclinant – en Suisse et ailleurs. Entre 1850 et 1870, Hauswirth, que l'on pourrait appeler le «pauvre homme du Pays-d'Enhaut», charbonnier et journalier originaire de Saanen, a porté cet art à sa perfection. Ces merveilleux et légers papiers découpés – qu'il cédait pour quelques sous – disent pour la plupart les travaux et les jours d'une haute vallée, les gens, les transhumances. Parfois, des découpages en couleur ont l'éclat des plus belles tapisseries.

JOHANN JAKOB HAUSWIRTH, 1808–1871

Nel ventennio 1850–1870, quando l'arte popolare andava sempre più languendo – e non solo in Svizzera – una delle sue forme tradizionali, quella del ritaglio di figurine di carta, ebbe un ultimo, poetico illustratore in Johann Jakob Hauswirth. Nativo di Saanen, in francese Gessenay, nella zona bernese del Pays d'En-Haut, visse povero e solitario come carbonaio e garzone di fattoria. Le sue composizioni di ritagli di carta, da lui vendute per pochi soldi ai contadini, raccontano con mirabile ingenuità e con profusione d'ornati, obbligatoria in tal genere d'arte, le opere e i giorni di quel rustico ambiente, e specialmente il grande avvenimento annuale della transumanza.

JOHANN JAKOB HAUSWIRTH, 1808–1871

During the decades in which authentic folk art was decaying, and not only in Switzerland, one of its last vigorous manifestations was the art of the scissor-cut. This art was practised with a high degree of refinement in the Western Alps—in the Pays-d'Enhaut—by Johann Jakob Hauswirth, a charcoal-burner and farmhand, born in Saanen, especially in the period between 1850 and 1870. A poor man who preferred to live in solitude, he sold his works to farmers for little money. And it is peasant life that inspired his creations. The art of the scissor-cut tends toward the purely ornamental, but, even so, many of Hauswirth's works depict realistically life on the farms and on the alpine pastures. One particular motif appears repeatedly: the annual departures of the cattle to and from the mountain pastures, the great event of the herdsmen's year.

JUAN JACOBO HAUSWIRTH, 1808 A 1871

En los decenios, durante los cuales el arte popular se iba atrofiando, no solamente en Suiza, de manera cada vez más manifiesta, halló una de sus últimas y más vigorosas manifestaciones en las hermosas siluetas recortadas

con tijeras. Uno de los artistas más sutiles del «Pays-d'Enhaut» (parte de los Alpes occidentales), fue Juan Jacobo Hauswirth, un carbonero y mozo de cuadra nacido en Gessenay quien, en la época de 1850 a 1870, produjo unas obras absolutamente extraordinarias. Se trataba de un hombre pobre, de carácter de ermitaño, que vendía sus obras por poco dinero a los campesinos, de cuya vida proceden también sus creaciones. Consagrado a lo ornamental –cosa indispensable para las siluetas recortadas con tijeras–, muchos de los trabajos de Hauswirth narran, de manera fiel, la vida en la granja y en la cabaña alpina. El centro de sus mensajes artísticos, lo constituyen siempre las trashumaciones del ganado, el acontecimiento más importante de la vida de los pastores nómadas.

Zum Tal der Saane öffnet sich bei Gstaad im Westen des Berner Oberlandes das stille Lauenental. In dieses eingebettet liegt das einst weltabgeschiedene Dörfchen Lauenen, das heute auch im Winter dem benachbarten grossen Fremdenort durch die Cars der Alpenposten nahegebracht ist. Wahrzeichen von Lauenen ist seine spätgotische, um 1520 errichtete Kirche. Photos Seiten 13–16: Bruno Kirchgraber

Le village de Lauenen, dans la vallée du même nom qui débouche dans la vallée de la Sarine près de Gstaad, dans la région occidentale de l'Oberland bernois. Lauenen est relié par auto postale à la grande station cosmopolite. Son église, de style gothique, a été construite en 1520.

La romita valle di Lauenen sbocca in quella della Sarina a Gstaad, nella parte occidentale dell'Oberland bernese. Separato un tempo dal mondo, Lauenen è ora invece animato dal turismo anche d'inverno, grazie ai servizi automobilistici che lo collegano alla nota stazione climatica e sportiva di Gstaad. Nel villaggio, spicca la chiesa tardogotica costruita verso il 1520.

Cerca de Gstaad, en el Oberland bernés, se abre al valle de la Sarine, el de Lauenen, extraordinariamente tranquilo. En él se encuentra la aldehuela antaño recóndita de Lauenen, pero que en la actualidad está muy cerca del gran centro vecino de deportes de invierno, merced a los autobuses del servicio de correos. El monumento característico de Lauenen es su iglesia de estilo gótico tardío, construida en 1520.

The peaceful Lauenen Valley opens into the vale of the Saane near Gstaad, in the Western Bernese Oberland. Here nestles the little village of Lauenen, once reached by no faint rumour of the outer world, now made accessible even in winter to guests in the nearby tourist resort by the coaches of the Alpine postal services. Lauenen's landmark is its late Gothic church, built about 1520.

